

1858 und der vorbereitenden Kommission für die Verwaltungsreform von 1868, mit der die moderne Ministerialverfassung eingeführt wurde. Der tüchtige Beamte machte rasch Karriere. 1856 wurde er Ministerialrat, 1869 Geheimer Ministerialrat und Vortragender Rat im Departement des Innern und 1873 schließlich Geheimer Oberregierungsrat. 1876 erhielt er den Titel Staatsrat und 1888 den Titel Geheimer Staatsrat.

Neben seinen amtlichen Pflichten in Oldenburg übernahm S. seit 1872 auch die Funktion eines stellvertretenden Bevollmächtigten beim Deutschen Bundesrat. Der Widerstand des freihändlerisch eingestellten Oldenburg gegen den Übergang zum Schutzzoll verwickelte ihn 1879 in einen Konflikt mit Bismarck, der dafür sorgte, daß der oldenburgische Vertreter zeitweise nicht in die verschiedenen Bundesratsausschüsse gewählt wurde. Der wachsende Geschäftsumfang des Bundesrats veranlaßte die oldenburgische Regierung 1888, vom bisherigen System abzugehen und eine ständige Bundesratsvertretung einzurichten. Am 1. 1. 1888 wurde S. zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt; er trat aus dem Staatsministerium aus und übersiedelte nach Berlin, wo er bis zu seiner Pensionierung am 1. 4. 1901 die oldenburgischen Interessen im Bundesrat vertrat und sich vor allem im Eisenbahnausschuß engagierte.

S. war verheiratet mit Florentine geb. Zumloh († 13. 6. 1926); seine Tochter Ida (* 1866) heiratete 1886 den späteren preussischen General, Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres Erich von Falkenhayn (1861-1922).

L:
Gerhard Wiedemeyer, Oldenburg in der Reichshauptstadt. Zur Geschichte der oldenburgischen Gesandtschaft in Berlin, in: OHK, 1931, S. 9-11; Georg von Eucken-Addenhause, Bismarck und Selkman, ebd., 1932, S. 9; ders., Politische Lebenswanderung mit Großherzog Friedrich August von Oldenburg, Oldenburg 1932.

Hans Friedl

Sello, Georg Emil Ludwig, Dr. iur., Archivar, † 20. 3. 1850 Potsdam, † 17. 7. 1926 Oldenburg.

Die Familie Sello (ursprünglich Sell), die aus der nassauischen Grafschaft Dillen-

burg stammte, war seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Berlin ansässig und stellte ab 1736 eine ununterbrochene Reihe von Gärtnern der preussischen Könige in Sanssouci. Als Sohn des Oberhofgärtners Emil Sello (1816-1892) wuchs Georg in Potsdam auf und besuchte hier das Gymnasium. Von 1868 bis 1873 studierte er Jura, Germanistik, Kunstgeschichte und historische Hilfswissenschaften an den Universitäten Berlin und Jena, wo er 1873 zum Dr. iur. promovierte. Im gleichen Jahr legte er das erste Staatsexamen ab und absolvierte den juristischen Vorbereitungsdienst in Potsdam, Brandenburg und am Kammergericht in Berlin, der ihm jedoch wenig zusagte und schon bald Zweifel an der Richtigkeit der Berufswahl in ihm weckte. Er beschäftigte sich in diesen Jahren nebenbei mit historischen Forschungen und wurde 1876 von Kronprinz



Friedrich Wilhelm beauftragt, die Gräber der brandenburgischen Markgrafen in der Klosterkirche von Lehnin aufzuspüren. Diese Arbeit verstärkte seinen ohnehin schon vorhandenen Wunsch, die juristische Laufbahn aufzugeben und sich der historischen Forschung zuzuwenden. 1877 ließ er sich beurlauben und leistete im Staatsarchiv Breslau einen mehrmonatigen Probedienst, um seinen Entschluß zu überprüfen. Im folgenden Jahr bat er um die Entlassung aus dem Justizdienst und wurde als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Geheimen Staatsarchiv Berlin ange-

stellt. 1880 kam er als Archivsekretär an das Staatsarchiv Coblenz bei Bautzen und 1884 an das Staatsarchiv Magdeburg, wo er zum Archivrat ernannt wurde. Durch seine zahlreichen und breit gefächerten Veröffentlichungen erwarb er sich in diesen Jahren den Ruf eines kompetenten Kenners der brandenburgischen Landesgeschichte.

1889 wurde S. die Leitung des oldenburgischen Archivs angeboten, die er trotz seiner engen Bindung an die märkische Heimat annahm, da ihm eine ähnlich selbständige Stellung in Preußen kaum erreichbar schien. Am 1. 6. 1889 wurde er zum Archivrat und Vorstand des Großherzoglichen Haus- und Zentralarchivs ernannt und 1905 zum Geheimen Archivrat befördert. S. machte sich in Oldenburg sogleich an die Neuordnung der Archivbestände, die er auf dem strikten „Herkunftsprinzip“ aufbaute, wobei ihm das auf die Dauer nur schwer zu verwirklichende Ziel vorschwebte, die Gliederung des Archivs möglichst eng dem Behördenaufbau und der Staatsverfassung des Großherzogtums anzupassen. Seine zweite große Aufgabe sah S. in dem „systematischen Neubau und Ausbau der oldenburgischen Geschichtsschreibung“ sowie in ihrem methodischen Anschluß an das wissenschaftliche Niveau der historischen Forschung. Auf sein Drängen erweiterte der Landesverein, dessen Tätigkeit sich bisher fast ausschließlich auf Bodenfunde und Baudenkmäler bezogen hatte, 1890 sein Arbeitsfeld und nannte sich programmatisch „Oldenburger Landesverein für Altertumskunde und Landesgeschichte“. Gemeinsam mit seinem jungen und rührigen Archivassistenten → Hermann Oncken (1869-1945) gründete S. 1892 das „Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg“, das der regionalen Forschung künftig als Publikationsorgan und Diskussionsforum dienen sollte. Im ersten Band entwarf er ein ehrgeiziges und weitgespanntes Editionsprogramm der Quellen zur oldenburgischen Geschichte, das sich entsprechend den Schwerpunkten der damaligen Landesgeschichtsschreibung hauptsächlich auf das Mittelalter konzentrierte. S., der an seine eigenen Untersuchungen und an die Arbeiten anderer strenge Maßstäbe anlegte, schuf sich durch seine scharfe Kritik und seine spöttische, oft auch verletzend Polemik gegen die

„Oberlehrer“ und „Freunde hypothetischer Geschichtsmacherei“ viele Gegner und geriet in Oldenburg schnell in die Isolation. Schon nach kurzer Zeit zog er sich aus allen Gremien zurück und ging fortan eigene Wege. In rascher Folge publizierte er zahlreiche Aufsätze und Monographien zur oldenburgischen, jeveländischen und ostfriesischen Geschichte, die sich durch gründliche Quellenkenntnis auszeichnen. Sein Hauptwerk ist die im Auftrag der Historischen Kommission geschriebene und 1917 gedruckte Arbeit über „Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg“, ein heute noch durch seine Stofffülle beeindruckendes und unentbehrliches Nachschlagewerk. Am 1. 4. 1920 wurde S. nach Überschreitung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Verstimmt über die gegen seinen Willen erfolgte Pensionierung und gekränkt durch die mangelnde Anerkennung seiner Leistungen zog er sich in das Privatleben zurück und betrat in seinen letzten Lebensjahren das Archiv nicht mehr.

Mit S.s Amtsantritt bahnte sich eine Wende in der oldenburgischen Landesgeschichtsschreibung an. Er verkörperte den Typus des professionellen Historikers, der mit seinen immer stärker spezialisierten Untersuchungen die bisher von interessierten Laien betriebene und zwangsläufig „dilettantische“ Regionalgeschichtsschreibung ablöste und sie dem geltenden wissenschaftlichen Standard anpaßte. Ungeheim produktiv (sein Veröffentlichungsverzeichnis umfaßt 198 Titel), verband S. in seiner Person die Vorzüge und die Nachteile dieses Typs. Seine Arbeiten zeichneten sich aus durch enormes Wissen, gründliche Quellenkenntnis und sorgfältige wissenschaftliche Faktenzusammenstellung, doch war er zu sehr Sammler, der - von der Reichhaltigkeit des Stoffes fasziniert - nicht die Zeit und Kraft besaß, eine den Stand der Forschung zusammenfassende und dennoch lesbare Darstellung der Geschichte des Landes zu schreiben.

S. war verheiratet mit Maria geb. Fürbringer (25. 7. 1855 - 23. 6. 1915), der Tochter des Kaufmanns Julius Heinrich F.; der Ehe entstammten die Tochter Ilse (* 28. 3. 1894) und der Sohn Wolfgang (13. 4. 1891 - 29. 10. 1968), der Oberstudienrat wurde.

W:
Nachlaß im StAO; Lehnin. Beiträge zur Ge-

schichte von Kloster und Amt, Berlin 1881; Siegel der Alt- und Neustadt Brandenburg, Brandenburg 1886; Markgraf Otto III. von Brandenburg, Brandenburg 1887; Potsdam und Sanssouci. Forschungen und Quellen zur Geschichte von Burg, Stadt und Park, Breslau 1888; Erzbischof Dietrich Kagelwit von Magdeburg, Magdeburg 1890; Beiträge zur Geschichte des Landes Würden, Oldenburg 1891; Der Denkmalschutz im Herzogtum Oldenburg, Oldenburg 1893; Das Cisterzienserkloster Hude bei Oldenburg, Oldenburg 1893; Die oldenburgische Kartographie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Deutsche geographische Blätter, 18, 1895, S. 350-372; 19, 1896, S. 41-58; Des David Fabricius Karte von Ostfriesland, Norden 1896; Geschichtsquellen des burg- und schloßgesessenen Geschlechts von Borcke, 5 Bde., Berlin 1896-1921; Historische Wanderung durch die Stadt Oldenburg, Oldenburg 1896; Saterlands ältere Geschichte und Verfassung, Oldenburg 1896; Studien zur Geschichte von Östringen und Rüstringen, Varel 1898; Nach 25 Jahren. Ausweis über meine wissenschaftliche Tätigkeit 1875-1900, Oldenburg 1900 (W); Der Roland zu Bremen, Bremen 1901; Das Stadtwappen von Emden, Emden 1902; Alt-Oldenburg. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte von Stadt und Land, Oldenburg 1903; Der Jadebusen, Varel 1903; Wildeshausen. Aus der Vergangenheit von Stadt, Stift und Burg, Oldenburg 1903; Vindiciae Rulandi Bremensis, Bremen 1904; Oldenburgs Seeschiffahrt in alter und neuer Zeit, Leipzig 1906; Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg, Göttingen 1917-1918, Reprint Osnabrück 1975; Östringen und Rüstringen, Oldenburg 1928.

L:

Carl Wöbcken, Georg Sello, in: Nachrichten für Stadt und Land, 22. 7. 1926; Dr. iur. Georg Sello, in: Emden Jahrbuch, 21, 1925, S. 268-271; Gustav Rühning, Georg Sello †, in: OJb, 30, 1926, S. 129-130; Willy Hoppe, Georg Sello, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, 39, 1927, S. 300-312 (W); Hermann Lübbling, Die Bestände des Staatsarchivs Oldenburg, Oldenburg 1943; ders., Oldenburg. Historische Konturen, Oldenburg 1971; ders., Kurze Geschichte des Oldenburgischer Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde, in: OJb, 71, 1974, S. 5-36; Sybille Heinen, Bibliographie Georg Sello, Hamburg 1969, MS, LBO.

Hans Friedl

Sibet Lubben (Sybeth, Sybede, Sybode), Häuptling zu Rüstringen (Bant) und (seit 1425) zu Östringen, bezeugt seit 1416, † (bald nach Ende Juli) 1433.

Sibet war Sohn des → Lubbe Sibets (be-

zeugt 1397-1420), Häuptlings zu Burhave (Butjadingen), und der Frouwa, Tochter → Edo Wiemkens des Älteren (bezeugt 1382, † zwischen 1414-1416), Häuptlings im Rüstringer Landesviertel Bant. Da dessen einziger Sohn Dodeko schon 1391 gestorben war, erbte Sibat nach Edos Tode (nach 18. 5. 1414) die Häuptlingsrechte in Bant. In einem Schreiben des Herzogs Wilhelm von Bayern, Graf von Holland, vom 11. 8. 1416 ist er erstmals als „hovelinghe to Rustringe“ bezeugt.

Energischer noch als sein Großvater Edo betrieb Sibat eine Politik der Machtexpansion. Anregendes Vorbild dafür könnte ihm der Machtaufstieg des ostfriesischen Häuptlingsgeschlechtes tom Brok gewesen sein; mit einer Tochter Kenos II. tom Brok war er - seit wann, bis wann, ist unklar - in erster Ehe verheiratet: bezeichnend auch für seine soziale Selbsteinschätzung oberhalb der Sphäre nur lokaler Häuptlingsherrschaft. Sein Machtehrgeiz richtete sich von der „Sibetsburg“ in Bant (der früheren „Edenburg“) aus ebenso nach dem nordwestlich benachbarten Östringen wie nach Osten an die Unterweser. Dabei suchte er in Butjadingen über die ihm durch Verwandtschaft - sein Vater in Burhave, sein Bruder Memme in Waddens - und Bündnis verbundenen Ortshäuptlinge, die einstige „partie“ Edo Wiemkens, eine Art Oberhoheit zu gewinnen.

1418 freilich erhoben sich die Butjadinger Bauern gegen die sie mit ungewohnten Steuerforderungen bedrängende Häuptlingsherrschaft. Der mit den Oldenburger Grafen verbündete Sibat kam nur zu einem vorübergehenden militärischen Erfolg gegen sie; er konnte nicht verhindern, daß sich die Butjadinger 1419 unter den Schutz der Stadt Bremen stellten und mit ihrer Hilfe die Ortshäuptlinge aus dem Lande trieben. Gegen die bremische Überlegenheit drang er mit seinem konstruierten Rechtsanspruch auf den Gehorsam der Bauern als seiner angeblichen „undersaten“ nicht durch.

Auch in Östringen stieß sein Expansionsbestreben nach kurzfristigem Erfolg - seit 1417 hatte er Jever inne - zunächst auf einen überlegenen Gegner: Ocko II. tom Brok, Sohn Kenos II., konnte 1420 die Burg Jever erobern und Sibat nötigen, ihm die mit ihr verbundenen Herrschaftsrechte sowie auch die öffentliche Gewalt im